

Hermann Weinbauer

# LANDSER IM WELTKRIEG 8

10,5 CM – Die Marine-Flak-Abteilung 226 auf

Norderney im Einsatz



EK-2 Militär

# ÜBER DIE REIHE

## LANDSER IM WELTKRIEG

Jeder Band dieser Romanreihe erzählt eine fiktionale Geschichte, die vor dem Hintergrund realer Ereignisse und Schlachten im Zweiten Weltkrieg spielt. Im Zentrum der Geschichte steht das Schicksal deutscher Soldaten.

Wir lehnen Krieg und Gewalt ab. Kriege im Allgemeinen und der Zweite Weltkrieg im Besonderen haben unsägliches Leid über Millionen von Menschen gebracht.

Deutsche Soldaten beteiligten sich im Zweiten Weltkrieg an fürchterlichen Verbrechen. Deutsche Soldaten waren aber auch Opfer und Leittragende dieses Konfliktes. Längst nicht jeder ist als glühender Nationalsozialist und Anhänger des Hitler-Regimes in den Kampf gezogen – im Gegenteil hätten Millionen von Deutschen gerne auf die Entbehrungen, den Hunger, die Angst und die seelischen und körperlichen Wunden verzichtet. Sie wünschten sich ein »normales« Leben, einen zivilen Beruf, eine Familie, statt an den Kriegsfrenten ums Überleben kämpfen zu müssen. Die Grenzerfahrung des Krieges war für die Erlebnisgeneration epochal und letztlich zog die Mehrheit ihre Motivation aus dem Glauben, durch ihren Einsatz Freunde, Familie und Heimat zu schützen.

Prof. Dr. Sönke Neitzel bescheinigt den deutschen Streitkräften in seinem Buch »Deutsche Krieger« einen bemerkenswerten Zusammenhalt, der bis zum Untergang 1945 weitgehend aufrechterhalten werden konnte. Anhänger des Regimes als auch politisch Indifferente und Gegner der

NS-Politik wurden im Kampf zu Schicksalsgemeinschaften zusammengeschweißt.

Genau diese Schicksalsgemeinschaften nimmt »Landser im Weltkrieg« in den Blick.

Bei den Romanen aus dieser Reihe handelt es sich um gut recherchierte Werke der Unterhaltungsliteratur, mit denen wir uns der Lebenswirklichkeit des Landsers an der Front annähern. Auf diese Weise gelingt es uns hoffentlich, die Weltkriegsgeneration besser zu verstehen und aus ihren Fehlern, aber auch aus ihrer Erfahrung zu lernen.

Nun wünschen wir Ihnen viel Lesevergnügen mit dem vorliegenden Werk.

## IHRE ZUFRIEDENHEIT IST UNSER ZIEL!

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

zunächst möchten wir uns herzlich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie dieses Buch erworben haben. Wir sind ein kleines Familienunternehmen aus Duisburg und freuen uns riesig über jeden einzelnen Verkauf!

Unser wichtigstes Anliegen ist es, Ihnen ein angenehmes Leseerlebnis zu bieten.

Damit uns dies gelingt, sind wir sehr an Ihrer Meinung interessiert. Haben Sie Anregungen für uns? Verbesserungsvorschläge? Kritik?

Schreiben Sie uns gerne: [info@ek2-publishing.com](mailto:info@ek2-publishing.com)

Nun wünschen wir Ihnen ein angenehmes Leseerlebnis!

*Heiko und Jill von EK-2 Militär*

10,5 CM

Seit Tagen tobt ein eisiger Schneesturm in allen Facetten von Osten her über die langgestreckte friesische Insel. Er treibt unübersehbare Schneemassen vor sich her, reißt sie über die haushohen Dünen und türmt sie in den Tälern zu neuen Haufen. Das Meer ächzt unter der Last der schweren Eisschollen, die es in Landnähe zu bändigen sucht. Knirschend und schabend schieben sich diese dann übereinander. Das Hochwasser trägt sie den breiten, verschneiten Strand hinauf und baut sie zu einer immer höher werdenden Eiswand auf, deren bizarre Formen gespenstisch in das dichte Nebelgrau des tief verhangenen Himmels ragen.

Die Insel gleicht in ihrer scheinbaren Weltverlassenheit einer ewigen Polarlandschaft, in der kein Halm zu grünen und kein Mensch zu leben vermag. Dennoch liegen in den tief verschneiten Dünen eine ganze Anzahl Flak-Batterien. Unter den dicken Betondecken der, in die Landschaft eingebauten Bunker wohnen Hunderte von deutschen Soldaten. Sie stehen Tag und Nacht einsatzbereit. Hin und wieder ist ein tief verummter Posten zu erkennen, der in seinen genagelten Stiefeln schwerfällig zwischen den getarnten Flugabwehr-Geschützen umherstapft. Von Zeit zu Zeit hebt er das schwere Zeiss-Fernglas an die Augen und sucht den Himmel nach feindlichen Flugzeugen ab. Trotz Schnee und Kälte lässt die Aufmerksamkeit keinen Augenblick nach. Eine hohe Verantwortung lastet auf den Schultern des jungen Marinesoldaten. Das Leben und Wohlergehen seiner Kameraden liegt in seinen Händen. Eine einzige Minute der Unachtsamkeit kann dem deutschen Volke und seinem Vaterlande unermesslichen Schaden und Leid zufügen.

Auch auf dem äußersten Zipfel dieser Insel steht ein solcher Posten inmitten einer schneeüberwehten schweren Flak-Batterie. Die Natur hat durch den anhaltenden Schneefall, die herüberwehende Gischt und den eisigen Wind alles mit einer kaum nachzuahmenden Tarnkappe überzogen. Selbst die ständig feuerbereiten Geschütze tragen dicke Schnee- und Eisverwehungen, als wollen sie ängstlich jeden Einblick des Feindes verhindern.

Unermüdlich späht der Posten, von dem kaum die rot gefrorene Nasenspitze zu sehen ist, aus einer halbwegs windgeschützten Ecke in die schneeschweren, dunstgrauen Wolken, die vom Meer her über die Insel hinwegjagen.

Er friert erbärmlich in seinem feldgrauen Marine-mantel, der ebenfalls schon durch Schnee und Eis geweißt ist.

An diesen Kriegswinter 1939/40 wird der junge Maat wohl ewig denken!

In den gut geheizten Bunkern unter ihm aber herrscht dagegen heiteres Treiben. Die Männer der schweren Flak-Batterie liegen hier in mehreren Räumen verteilt. Sie vertreiben sich die Zeit, so gut es die Enge und der Dienst gestatten. Helles elektrisches Licht überflutet die Tische, an denen Briefe geschrieben werden oder Skat gespielt wird. In einer Ecke sitzt ein noch junger Marineartillerist, der auf einem noch neuen Akkordeon seine erste erlernte Melodie zum Besten gibt. Dass er dabei nicht den ungeteilten Beifall seiner Kameraden findet, liegt weniger an seiner noch mangelhaften Technik als an dem zeitlich unpassenden Lied. Er spielt mit Hingabe immer und immer wieder: *Der Mai ist gekommen.*

Das kann natürlich selbst den abgebrühtesten Seemann erschüttern.

In einem anderen Bunkerraum herrscht indessen einmütige Geheimnistuerei. Hier haben sich die großen und kleinen Künstler der Batterie zusammengefunden. Eine vier Mann starke Kapelle, bei der natürlich die traditionelle Teufelsgeige nicht fehlt, übt mit Kraft und Ausdauer alte und neue Lieder und allerlei andere heitere musikalische Unterhaltungen, zu denen dichterisch veranlagte Vortragskünstler aus noch tintenfeuchten Manuskripten mit mehr oder weniger Pathos Verse in Scherz und Ernst in der Generalprobe deklamieren. Derweil werken andere Hände an geheimnisvollen Dingen herum, deren Bestimmungszweck nicht einmal den Eingeweihten ganz klar zu sein scheint.

Aber nicht nur unter der schützenden Betondecke der großen Bunker, auch in der abseits liegenden Wirtschaftsbaracke wird geheimnisvoll hantiert. Hier hat der Koch mit seinen drei immer schwitzenden Helfern sein Refugium. Obgleich die Mittagszeit längst vorüber ist und draußen schon die Dunkelheit zu wachsen beginnt, wird hier in Kesseln und Pfannen, Töpfen und Schüsseln eifrig gekocht, gebraten, gerührt und geschmort. Lieblicher, auf diesem Welt vergessenen Eiland sonst nie gespürter Duft erfüllt die Küche und streicht durch das offene Fensterluk über die Batterie hinweg, wenn der Koch den Deckel von seinen riesigen Pfannen hebt und mit fachmännischem Blick und langer Gabel die schinkengroßen Bratenstücke prüft.

Fast ein halbes Dutzend solcher knusprig braunen Fleischklumpen schmoren über dem Feuer. Sie bildeten noch vor wenigen Tagen einen stattlichen

Hirsch, der in Mecklenburgs Wäldern zu Hause war. Nun hat er sein freies, edles Leben für einen nicht minder edlen Zweck opfern müssen.

Und der Grund dieses lukullischen Mahls?

Der Batteriechef, ein Mann wie ihn sich keine Batterie besser wünschen kann, feiert an diesem Tage seinen vierzigsten Geburtstag. Das war wirklich ein Grund zum Feiern.

Das heißt, mit dem Feiern ist das vorläufig eine noch sehr heikle Angelegenheit. Petrus ist anscheinend dagegen. Sein aus vollen Backen geblasener Schneesturm hat mit Kraft und gutem Erfolg auf dem schmalen Gleis der Feldbahn den Schnee zu Bergen getürmt und ihn dort liegen gelassen. Diese Feldbahn aber ist die einzige Verbindung der Batterie mit der übrigen Inselwelt, vor allen Dingen mit dem Proviant-Amt. Keine Straße, kein Weg, nicht einmal ein lächerlicher Fußpfad führt durch die verschneiten Dünen.

Die kleine Lokomotive aber, die auf dieser gut vier Kilometer langen Strecke den einzigen einigermaßen wind- und wettergeschützten Wagen zieht, der seinen Dienst sowohl als Güter- als auch als komfortabler Pullman-Wagen verrichtet, bemüht sich an diesem sturmdurchzausten Tage schon seit Stunden vergeblich, durch die Schneemassen zu kommen. Die Naturgewalten sind doch noch stärker als ein paar rohölgetriebene Pferdekräfte.

In weiser Voraussicht dieses Misslingens hat der an alles denkende Stabsbootsmann daher zwei Dutzend Männer der Batterie mit Schaufeln, Hacken und Spaten bewaffnet und sie dem *Dünen-Express* zur Ausgrabung entgegengeschickt. Nun wartet die ganze Batterie-Besatzung auf das Eintreffen dieses

seltenen Exemplars einer Feldbahn. Sie hat es eigentlich längst verdient, einen geruhsamen Lebensabend hinter den Glaskästen eines kulturhistorischen Museums zu beschließen.

Fleiß und Ausdauer werden immer belohnt. Die Dunkelheit ist längst hereingebrochen. Schwarz liegt die Nacht über der Batterie, als der Posten endlich das bekannte Tuckern der sich langsam nähernden Lokomotive vernimmt. Sie und die Männer mit den Grabwerkzeugen, die jetzt wie die Fliegen an dem Wägelchen kleben, haben das Wunder vollbracht. Nicht nur die langersehnten und zu einer Geburtstagsfeier unerlässlichen Kästen mit Bier, sondern auch noch sieben prallgefüllte Säcke mit Post werden ausgeladen.

Wie ein Lauffeuer verbreitet sich die Kunde. In keiner Stunde des Tages wird der Stabsbootsmann, der die Post nun verteilt, so gern umringt wie in diesem Augenblick.

Ein paar Männer der Batterie dürfen aber vorläufig nur die Vorfreude auf einen eventuellen Anteil an dem Inhalt der Postsäcke genießen. Es sind dies die Wachen an den Geschützen und in der Fernsprechzentrale des Batterie-Leitstandes.

Während den Männern oben an den Geschützen der Sturm um die Ohren pfeift, sitzt der Befehlsübermittler, Bootsmann Lasse Jürgensen nicht weniger gut verpackt hinter den mannigfachen Fernsprechern der kleinen Zentrale und schreibt mit klammern Fingern pflichtbewusst jede Meldung in das Tagebuch, die ihm durch den Draht zugerufen wird.